



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom

Meiners, Christoph

Lemgo, 1781

Beylage zu S. 552.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29723

Beilage zu S. 552.

Die wichtigsten Fragmente, aus denen ich die Grundsätze der ältesten Pythagoreer geschöpft habe, und die man meinem Urtheile nach als ächte Ueberbleibsel der Pythagoreischen Ethik ansehen kann, sind das des Dikäarch beym Jamblich *), die den Aristoxenus **), ferner manche Stellen in dem langen Abschnitte des Jamblich ***), in welchem von der Zugendllehre der Pythagoreer gehandelt wird, und dessen größter Theil aus dem Aristoxenus entlehnt ist, endlich der drey und zwanzigste, und die Hälfte des vorhergehenden Paragraphen im achten Buche des Diogenes, welche, wie die meisten Lehren im Diodor †), entweder aus dem zuletzt genannten Schriftsteller, oder auch aus dem Dikäarch entlehnt sind. Vorzüglich merkwürdig ist das Fragment des Dikäarch, das die Lehren und Ermahnungen enthält, die Pythagoras bey seiner Ankunfft in Kroton den Jünglingen, Knaben, Frauen und dem regierenden Rath in dieser Stadt gegeben hat, oder haben soll. Diese Reden sind nicht nur des Pythagoras würdig, und seiner und seiner Freunde Denkungsart gemäß, sondern auch dem Geiste der Zeit,

N n 3

und

ὡν ἂν μοῖραν εἴης, πρῶτος φέρει, μὴδ' ἀγανακτεῖ.
 θασδαὶ δὲ πρεπεὶ καὶ ὅσον δύνη. ὡδὲ δὲ φραζέου
 ἔ πανυ τοῖς ἀγαθοῖς τετραυ πολυμοῖρα δίδωσι.
 v. 16. Carm. Aur. vid. Jambl. 174. 217. 145-148.

*) S. 37-58.

**) ib. 100-102. Stob. X, XLI. 67. 97, Serm. 39.
Porph. 39. S.

***) S. 167. et sq.

†) Exc. 554. et sq.

und den Bedürfnissen der Zuhörer so vollkommen angemessen, daß man nicht anders glauben kann, als daß Dikäarch alte Denkmäler, oder unverfälschte Urkunden vor sich hatte, als er sie niederschrieb. Denn alle Vorschriften und Gedanken, wodurch Pythagoras die verschiedenen Stände, Geschlechter und Alter in Kroton zur Tugend aufzumuntern suchte, werden entweder durch Thaten und Beyspiele von Göttern und Helden, oder durch die Auslegungen von bekannten Stellen von Dichtern, oder endlich durch glückliche Anwendungen von eigenthümlichen Gebräuchen und heiligen Sagen der Krotoniaten bewiesen, die Dikäarch allein nur aus ältern Schriften wissen konnte. Zu den Bruchstücken der alt-Pythagoreischen Sittenlehre gehört auch die Erklärung dessen, was Gerecht sey, welches sie nach dem Aristoteles in eine ganz genaue Vergeltung sowohl des Guten, als des Bösen setzten, was man empfangen habe. *Δοκει δε τισι και το αντιπεπονθος ειναι απλως δικαιον ωσπερ οι Πυθαγορειοι εφασαν.* v. 5. Nic. lib. 1. M. M. c. 34. IV. Eodem c. 3.

Wenn man das *αντιπεπονθος* so bestimmt, als ich izo gethan habe, so war der Begriff der Pythagoreer vom Gerechten, glaube ich, gegen alle Einwendungen sicher. Behaupteten sie hingegen, wie Aristoteles ihre Meinung auslegte, daß die Gerechtigkeit darinn bestehe, einem jeden gerade das und so viel zu geben als man erhalten habe, und ihn genau eben so, und auch so viel leiden zu lassen, als er Unrecht gethan; so lehrten die Pythagoreer nicht nur eine bis zur Ungereimtheit pünctliche, sondern auch eine in unzähligen Fällen gar nicht ausführbare Wiedervergeltung. Ich vermuthe aber,
daß

daß Aristoteles sie misverstanden habe; doch möchte ich nicht gleich mit dem Omeis und andern sagen *), daß er ihnen vorzüglich eine lächerliche Meynung angedichtet.

Mehrere Geschichtschreiber erzählen ferner **), daß Pythagoras seinen Freunden verbothen habe, bey den Göttern zu schwören, und daß diese also entweder niemals oder doch nur auf den Namen des Pythagoras und auf die heilige Tetraktys einen Eid abgelegt hätten. Eine solche Untersagung von Eiden aber, die im bürgerlichen Leben allein dafür galten, läßt sich bey solchen Männern, als die Pythagoreer waren, eben so wenig als die Vertheidigung einer ganz genauen Wiedervergeltung denken. Wir wissen überdem aus dem goldenen Gedichte ***) und aus dem Zeugnisse des Diodor †), daß Pythagoras über den Gebrauch des Eides nicht anders dachte, als alle vernünftige Menschen in allen Zeitaltern gedacht haben, und als alle Richter und Staatsmänner denken sollten. Er rieth nämlich in allen seinen Reden wahrhaftig zu seyn, damit man der feyerlichen Bethörung der Wahrheit durch einen Eid nur selten nöthig habe: wenn man aber zur Erhärtung seines Worts die Götter zu Zeugen aufrufe; so müsse man alsdenn seinen Eid unverbrüchlich halten, und ihn eben so heilig als einen Ausspruch oder Befehl der Götter verehren. Zuletzt will ich noch eine Erklärung der Glückseligkeit anführen, die Pythagoras gegeben haben soll, und die Clemens aus dem

N n 4

Hera.

*) p. 53. 54. Ethic. Pythag.

**) Man sehe Jambl. 144. 150. Diog. VIII. 22.

***) v. 2. 9.

†) 555. p. Exc. Eben so muß auch die Stelle des Dikarch S. 47. ap. Jambl. verstanden werden.

Heraklides anführt *). Diesem Schriftsteller zu Folge, nannte er sie eine Wissenschaft der Vollkommenheit der Tugenden der menschlichen Seele. Viel deutlicher drückte sich Heraklides in den oben angezogenen Stellen aus, wo er sagte, daß Pythagoras die höchste Glückseligkeit und Bestimmung des Menschen in ein beschauliches Leben gesetzt habe. Je öfter ich aber der Veranlassung dieses Irrthums nachdenke, desto wahrscheinlicher wird es mir, daß Heraklides durch die Aussprüche des Philolaus und anderer Pythagoreer über den Zustand der Seelen vor ihrer Einklehr in die irdischen Leiber, und über das menschliche Leben, als einen Zustand der Strafe, verführt worden sey. Diese Lehren eignete sich Plato zu, und zog entweder mit ihren Erfindern**), oder auch zuerst aus ihnen die Folgerung: daß man nur durch beständige Betrachtung der Wahrheit der Gottheit ähnlich werden, sich von den Fesseln des Leibes ablösen, und der einst genossenen reinen Seligkeit wieder theilhaftig machen könne. Heraklides nun, und alle, die nachher in seine Fußstapfen traten, glaubten, daß Pythagoras und dessen älteste Freunde eben so gedacht hätten, als Philolaus und Euritheus, und daß sie aus denselbigen Vordersätzen dieselbigen Schlüsse abgeleitet hätten, die Plato daraus abgeleitet hatte.

*) Str. II. 417.

**) Wie Porphyry glaubte p. 149. ap. Stob, Ecl, Phys.
